

wünschte man sich einen vielleicht nur zehn Seiten, den geschichtlichen Hintergrund umfassenden Beitrag eines Historikers, der gerade als Nichtarchäologe oder Nichtkonservator eine gewisse Distanz zur Archäologie hat. Man könnte dabei an den, übrigens von FILTZINGER rühmend erwähnten, Tübinger Althistoriker JOSEF VOGT denken, der sogar in der Nähe des rätischen Limes geboren wurde, oder als Badener an den Freiburger Althistoriker WALTER SCHMITTHENNER.

Das soll nicht ein Abrücken von den sorgfältigen archäologischen Schilderungen aller Verfasser sein. Diese sind, was bei GOESSLER-HERTLEIN-PARET nur in einem knappen Ortsverzeichnis erscheint, als zweiter Teil des Buches in der ausführlichen, alphabetisch geordneten topographischen Beschreibung aller Ausgrabungen, Bodendenkmäler einschließlich der Museumsbestände dargestellt. So werden z. B. in Aalen neben dem Reiterkastell die römischen Steine im Mauerwerk der St.-Johannes-Kirche, das Limesmuseum und das römische «Parkmuseum» geradezu in Form eines Museumsführers beschrieben, oder in Ladenburg das Alenkastell, die Zivilsiedlung Lopodunum, das Freilichtmuseum beim Bischofshof und das Lobdengau-Museum, ergänzt durch entsprechende Karten, Grabungsaufnahmen, Grundrisse und Rekonstruktionszeichnungen. Der Limes wird über fast 40 Seiten vorgeführt, die einzelnen Streckenabschnitte beim Odenwald-Neckar-Limes wie beim obergermanischen und rätischen Limes den Landkreisen entsprechend aneinandergereiht. Beim Alenkastell in Cannstatt werden die großflächigen Ausgrabungen PETER GOESSLERS, dem unvergessenen Wahrer der römischen Archäologie in Württemberg, erwähnt, leider nicht sein vergebliches Bemühen, den Bau der neuen Dragoner-Kaserne in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg bergwärts nach Nordwesten zu verschieben. Wäre es gelungen, so hätte Stuttgart in seiner unmittelbaren Nähe ein höchst anschauliches Geschichtsdenkmal der Römerzeit. Derartiges als Beispiel für archäologische Sünden der Vergangenheit zu erwähnen, wäre erlaubt, auch als Beispiel schwäbischer Enge und als Ergänzung zum Sichversagen Baden-Württembergs gegenüber der BOISSERÉESchen Gemäldesammlung zu Beginn des 19. und der Sigmaringer in den 20er Jahren unseres Jahrhunderts.

Wie trotz dieses neuen Werkes der ausführliche GOESSLER-HERTLEIN-PARET auch künftig kaum zu entbehren ist, auch wenn er sich nur auf den württembergischen Teil des Landes bezieht, so auch nicht der gewichtige Band von HAUG und SIXT «Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs», 1914 in zweiter Auflage erschienen, für dessen Qualität der einstige Vorstand des Lapidariums in Stuttgart und die Mitwirkung GOESSLERS bürgen. Auch dieses Buch wäre heute gewiß ergänzungsbedürftig; manche Neufunde sind immerhin im archäologischen Teil des hier besprochenen Werkes enthalten.

Eine besondere Anerkennung verdient der Verlag. Das Buch auf Kunstdruckpapier ist vorzüglich ausgestattet; die überlegt ausgewählten 340 Kartenskizzen und Fotos im Text und die 76 Tafeln machen die römische Zeit im

heutigen Baden-Württemberg wieder lebendig. Aber mußte das Modell eines Warenaustausches im Aalener Limesmuseum mit seinen Zinnfiguren oder das Diorama eines römischen Weinfestes im Römerkeller in Oberriexingen abgebildet werden? Solche Stücke sind eigentlich Teile eines «Children-Museums».

Solche gelegentlichen Einschränkungen mindern das Buch nicht im ganzen. Es ist mit reichen Kenntnissen und Hingabe an die gestellte Aufgabe geschrieben, wenn auch bei der Vielzahl der Verfasser, die für den archäologischen Teil heranzuziehen wichtig war, naturgemäß nicht alles einheitlich in der Qualität der Darstellung sein kann. Die «Römer in Baden-Württemberg» aber sind eine neue Klammer des noch jungen Bundeslandes im Blick auf seine Geschichte und Kulturgeschichte. Die römische Besetzung und die dadurch verursachten tiefgreifenden, in manchem bis heute noch wirkenden Folgen sind nun nicht mehr getrennt für Baden und Württemberg, sondern für das ganze Land dargestellt. Wie der in dieser Zeitschrift kürzlich besprochene Museumsführer dient auch diese Publikation mittelbar dem Zusammenwachsen bisher getrennter Landesteile und der in ihnen lebenden Menschen, die durch Landschaft und Geschichte geprägt sind.

Theodor Pfizer

Benediktiner in Baden-Württemberg

Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg, bearb. von F. QUARTHAL, H. DECKER-HAUFF, K. SCHREINER. Augsburg: Kommissionsverlag Winfried-Werk 1975. 845 Seiten, 1 Abb., 6 Karten. DM 86,- (Germania Benedictina Band 5).

Nach langen Vorbereitungen erschien endlich 1975 der Band 5 der «Germania Benedictina» über die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg. Das Warten hat sich gelohnt, denn das Buch ist ein großer Wurf geworden. Alle ehemaligen und bestehenden Klöster, Priorate und Propsteien werden nach einem einheitlichen Raster beschrieben, der einen geschichtlichen Überblick, Vogtei, Rechtsverhältnisse und Grundherrschaft, sowie Priorate, Patronate und Inkorporationen umfaßt. Hinzu kommen knapper gehaltene Abschnitte über Bibliothek, Bau- und Kunstgeschichte, Archivalien, Handschriften, Siegel und Wappen sowie Abtslisten und ausführliche Literaturangaben. Sechs instruktive Karten helfen räumliche Vorstellungen zu schaffen; ein vorbildliches Orts- und Personenregister erschließt das Ganze. Daß sich der gewählte Raster nicht ohne Wiederholungen durchhalten ließ, sehen die Herausgeber selbst und plädieren für eine Modifizierung. Wie immer bei solchen lexikalischen, von vielen Autoren bestrittenen Unternehmungen lassen sich Ungleichgewichte konstatieren und Einzelheiten kritisieren; dennoch wird man den Herausgebern eine glückliche Hand bei der Auswahl der Mitarbeiter bescheinigen müssen, denn die meisten sind durch eigene Arbeiten zu ihrem Gegenstand ausgewiesen, vermögen also den neuesten Forschungsstand wiederzugeben. Neben der historiographischen Leistung der einzelnen Autoren soll auch die organisatorische Leistung FRANZ QUARTHALS be-

sonders hervorgehoben werden, der planend und mahnend das Werk zu dem gemacht hat, was es geworden ist. Ganz besondere Beachtung verdient die umfangreiche Einleitung, in der KLAUS SCHREINER als Frucht langjähriger Beschäftigung mit dem Gegenstand einen Überblick über die Geschichte benediktinischen Wirkens im heutigen Baden-Württemberg bietet. Inhalt und sprachliche Fassung dieses umfangreichen Essays überzeugen daran ebenso wie die ausgewogene, unter vielen Aspekten vorgenommene Beurteilung mönchischer Leistungen und Fehlleistungen im Lauf der Jahrhunderte. Anlage und Ausführungen dieses Werkes lassen in unserem an Handbüchern und Gesamtdarstellungen nicht eben reichen Land den Wunsch aufkommen, auch andere Bereiche der Landesgeschichte ähnlich gründlich und gediegen bearbeitet zu sehen.

Rainer Jooß

Schubarts Deutsche Chronik

Christian Friedrich Daniel Schubart: Deutsche Chronik. 4 Bände, Jahrgang 1774 bis 1777. Erschienen in der Reihe Deutsche Neudrucke, Reihe: Goethezeit. Faksimiledruck. Mit einem Nachwort von Hans Krauss. Heidelberg: Verlag Lambert Schneider 1975. Vier Bände DM 260,-. Nachdem vor wenigen Jahren erst SCHUBARTS «Gesammelte Schriften und Schicksale» von 1839 in einem reprografischen Neudruck wieder zugänglich gemacht worden sind, gibt diese Ausgabe von SCHUBARTS Chronik gute Gelegenheit, sich mit dem journalistischen Teil seines Werkes zu beschäftigen.

In diesen Neudrucken der Deutschen Chronik zeigt sich der Journalist und Publizist CHRISTIAN FRIEDRICH DANIEL SCHUBART als hervorragender Vertreter des Zeitungswesens im späten 18. Jahrhundert, einer Zeit des Polizeistaates und des fürstlichen Absolutismus. Wie kaum ein anderer Zeitungsschreiber dieser Zeit drückte er seiner Chronik einen ganz eigenen Stempel auf.

In Augsburg hatte SCHUBART begonnen, für den Buchhändler STAGE einen Roman zu schreiben, schlug ihm aber bald vor, anstelle von STAGES mißglücktem Schwäbischen Journal eine deutsche Chronik zu schreiben. Die Chronik erschien zweimal in der Woche, montags und donnerstags. Die Auflagenhöhe gibt SCHUBART selbst mit anfangs 1600 Exemplaren an. Später erschienen über 4000 Stück. Das Blatt fand recht große Verbreitung und wurde in Paris, London, Petersburg, Wien und Zürich gelesen. Wechselhaft wie SCHUBARTS Leben und Charakter war auch der Titel seiner Zeitung: sie erschien einmal auch als «Teutsche Chronik», weil deutsch soviel wie deutlich bedeute; zuletzt wurde sie nur noch als «Chronik» bezeichnet. Am liebsten arbeitete SCHUBART im Wirtshaus mitten unter dem Volk; stegreifartig formulierte er spontan in volksnahem, unkompliziertem Stil, der die Stärke seiner Chronik ist. Seine Informationen bezog er aus den verschiedensten Zeitungen: er spricht selbst von 16, dann von 20 bis 25 Blättern. Große Schwierigkeiten bereitete ihm immer wieder die Zensur. Beschwerden und Proteste seiner Gegner und der sonst Betroffenen zwangen ihn

öfters zu Widerrufen. Durch alle Jahrgänge ist die Freiheit des Volkes das wichtigste Thema, für das er sich mit leidenschaftlichem Pathos einsetzte, das uns heute fast unverständlich erscheint.

Mit Nachrichten über das eigene Land war die Chronik dabei sehr sparsam, diejenigen aus dem Ausland überwiegen bei weitem, das liegt an der Publizistik jener Zeit – an der Zensur. Außerdem lag der Schwerpunkt der Politik damals im Osten: Siebenjähriger Krieg, Türkenkriege, Streit um Polen und später kamen dann der amerikanische Unabhängigkeitskrieg und die Französische Revolution hinzu.

SCHUBARTS Berichterstattung ist durchgehend von seinem Temperament bestimmt – und das ist schwer zu zügeln und damit auch seine Sprache. Er sagt selbst: *Hast recht; mein Stil ist sehr ungleich; aber, lieber Gott, meine Laune ist auch.*

Neben politischen Themen stehen Äußerungen zur Literatur, zu Kunst und Künstlern, zu Hof und höfischen Ereignissen in ganz Europa; er befriedigt mit pikanten und moralischen Berichten die Neugier der Leser. Es gibt auch bereits so etwas wie einen Anfang des Annoncenwesens. Leider ist der Preis für diese Neudrucke doch recht hoch – aber Besonderheiten sind nun einmal kostspielig und teuer.

Maria Heitland

Geologischer Führer von Stuttgart

Manfred P. Gwinner und K. Hinkelbein: Stuttgart und Umgebung. (Sammlung geologischer Führer. Band 64.) Stuttgart: Verlag Bornträger 1976. 148 Seiten mit 38 Abbildungen. DM 35,-.

Dieser neue geologische Führer vereinigt eine ganze Reihe von Vorzügen. Hierzu gehört, daß sich die 32 Exkursionen vom Heckengäu bis Plochingen und von Herrenberg bis zum Welzheimer Wald erstrecken, so daß dieser Band an früher erschienene Führer – im Norden an «Nordwürttemberg», im Süden an «Der Schwäbische Jura» – anschließt. Ein guter Gedanke der Verfasser war es auch, nur allgemein und voraussichtlich für längere Zeit zugängliche Aufschlüsse zu erfassen und sie teilweise thematisch zusammenzustellen (z. B. «Travertin von Bad Cannstatt»). Der allgemeine Teil – über Schichtenfolge und -lagerung, Fluß- und Landschaftsgeschichte – ist relativ knapp gehalten: hier verweisen die Verfasser ausdrücklich auf die geologische Übersichtskarte von Stuttgart 1:50 000 mit ihrem ausführlich gehaltenen Beiblatt.

Die 32 Exkursionsbeschreibungen bieten eine Fülle von Informationen; die Benutzer dieses Führers – und das werden nicht zuletzt auch die geologisch interessierten Laien sein – finden in einem 10 Seiten umfassenden Literaturverzeichnis die gesamte einschlägige Fachliteratur, ein ausführliches Sach- und ein Ortsregister und unter den 38 Abbildungen auch 16 Aufnahmen von Aufschlüssen mit genauer Markierung der einzelnen Horizonte.

Franz Schönleber